

Elite: Vom Umgang mit einem strapazierten Begriff

Sapere aude: Anschwellende Arbeitslosenheere, wachsende Armut, leere öffentliche Kassen, steigende Verschuldung: Hängt das Modell Deutschland in der Sackgasse? Offenkundig ist, daß die Karre im Dreck steckt. Derweil streiten sich die Insassen in zunehmend schrillen Tonlagen. Ein Schlagwort klingt immer lauter durch das Gezeter und Gewirr: „Eliteuniversität“. Elite? – nun ja...

Aber im sozialrevolutionären Pathos der älter gewordenen Achtundsechziger – und das war an allen (zumal Heidelberger) Schulen vernehmbar, und das wußten auch die Jüngerer – steckt ein nur allzu wahrer Kern.

Manche müssen im Duden nachschlagen

Und wir? Die da das Wort „elitär“ in den Mund nehmen, die müssen schon der Elite angehören.

Wir ändern müssen im Duden nachschlagen: „elitär; einer Elite angehörend, auserlesen. Elite, das kommt vom lateinischen eligare, auslesen. Wer dies Wort gebraucht, der freilich meint es jenen gegenüber häufig als Schimpfwort, ein richtiger Demokrat verachte Eliten.“

„Die Demokratie“, meint Heinrich Heine, „führt das Ende der Literatur herbei: Freiheit und Gleichheit des Stils. Jedem sei es erlaubt, nach Willkür, aber so schlecht er wolle zu schreiben, und doch soll kein anderer ihn stilistisch überragen und besser schreiben dürfen.“

Solche Ansichten müssen jeden braven Schreiber, der zwar gern ein richtiger Demokrat wäre, aber auch dieser oder jener Elite gern angehörte, doch schon recht traurig stimmen. Aber, gesetzt, man hat seine Reife nicht am Gymnasium oder in der Hochschule erworben, was bitte könnte denn anderswo planmäßig angesetzte Unbegabtenförderung schon anderes produzieren denn etablierte Halbbildung? Angewandte, moderne Didaktik trägt dann das Ihre dazu bei, daß motivationspsychologisch überarbeitete Inhalte so zurechtgeschnitten werden, daß sie auch der Dümme schluckt. Die institutionalisierte Produktion von Halbbildung, von Besserwissern, Bescheidwissern und Halbverstehern reicht von der Schulbank bis zu den massenmedialen Konsumenten vor den Bildschirmen.

Wenn Schüler von Bildungsanstalten Schüler anderer Bildungsanstalten als „elitär“ brandmarken, dann darf von jedem über die Frage nachgedacht werden: Nun sprich, wie hältst du's mit der Demokratie? Der Arme wird nicht schlecht erschrecken, wenn er – wie beispielsweise ich in aller Bescheidenheit – bei dieser Selbstprüfung einen Abgrund von elitären Gelüsten entdecke.

Es gelte auch der Weg – nicht nur das Ziel

So war ich schon früh vom Wunsch nachgerade beseelet, das Skatspiel zu erlernen. Über Jahre hinweg in recht trostlosem Redaktionsalltag haben viele freundliche Kollegen versucht, mir das Eindringen in zumindest diese Elite zu ermöglichen. Es ist schon am Reizen (sic) gescheitert, an dieser mir unbegreiflichen Einführungslitanei in den Gebrauch des 32blättrigen Gebetbuchs. In den langen Mußbeständen zwischen Nachrichteneingang und deren Verwertung war ich im Kasino stets auf Mausekeln, Siebzehndvier und Pokern angewiesen, auf diese plebejischen Mischungen von Glück und Bluff, und schließlich hatte ich mich damit abzufinden, daß ich für den elitär-intellektuellen Skat einfach zu tumb bin.

Wittgenstein und Wein ...

Hätte ich nicht spätestens zu diesem Zeitpunkt wissen dürfen müssen, daß mir auch der „Tractatus logico-philosophicus“ – aus dem ich gleichwohl gerne und

erst recht auch in den „in vino veritas“ zitiere – auf ewig verschlossen bleiben würde? Nun habe ich – wie wohl beinahe jeder andere auch – den letzten Satz aus dem Paragraphen sieben des Traktates gerade noch verstanden: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen“; hingegen habe ich noch lange und noch immer nicht den Paragraphen sechs verstanden, der da lautet: „Die allgemeine Form der Wahrheitsfunktion ist: $\forall, \exists, N \forall ?$ “. Über diese Formel kann ich nicht nur nicht sprechen. Und so brennend mich gerade und zumal bei Wittgenstein die allgemeine Form der Wahrheitsfunktion interessierte – der von mir ehrfürchtig bewunderte Philosoph gebietet mir, darüber in der Tat zu schweigen. Zur Elite der Wittgenstein-Leser werde ich nie gehören ...

Wittgenstein oder Adorno

Nun läßt sich freilich einwenden: Muß es gerade Wittgenstein sein? Muß natürlich nicht. Bei Adorno aber ergeht es mir oft nicht besser. Bei einem so einfachen seiner Sätze wie „Die Fülle des Gegenständlichen, die bei Hegel vom Gedanken gedeutet wird und ihrerseits ihn nährt, fällt demnach nicht sowohl seiner realistischen Sinnesart zu, als seiner Weise von Amnesie, der Versenkung des Geistes in sich selber“, oder, in Hegels Worten, dem „in sich Hineingehen, sich Zusammenziehen des Seins“, schon bei dieser gradlinigen Einfachheit zieht sich bei mir irgendetwas zusammen, vielleicht sogar das Sein. Und, schon blicke ich hoffnungslos auf zu jener Elite, die der Ergötzung an Adorno (und und und ...) mächtig ist ...

Der (schwache) Trost, daß nicht nur mehr als neunzig Prozent der deutschsprachigen Erdpopulation, sondern auch die meisten Schul- und Hochschulabsolventen von der gesamten „edition suhrkamp“ kaum ein Wort verstehen, mag wohl demokratisch sein. Gleichwohl ist's ein, wenn halt auch nur schwacher, so doch wenigstens überhaupt ein Trost.

Dame, Mühle & Aficionados

Allgemeiner Verständnislosigkeit und besonderer Uniformiertheit wegen fühle ich mich ausgeschlossen von den geistvollen Analysen der Gruppierungen ehrwürdiger Bildungsanstalten. Aber auch von lustvollen Imperativen wie „Weiß: Kh8, Bc6. - Schwarz: Ka6, Bh5. - Weiß zieht und hält remis“ – (jeder Schachspieler – unser Herausgeber versucht immer mal wieder, es mir beizubringen – weiß, daß dies die berühmteste aller Endspielstudien ist) – aber ich gehöre auch nicht zur Aristokratie der Brettspieler. Ich muß mich mit Dame und Mühle begnügen. Ausgeschlossen ebenso von haarspalterischen Diskussionen der Aficionados über klassische Eröffnung einer „faena“ durch einen „pase de musa“ ... Ausgeschlossen auch zu guter Letzt von den primitiveren, gleichwohl erregenderen Abseitsdebatten bei irgendwelchen Fußballmeisterschaften und, obgleich professioneller Kritiker und durchaus nicht ohne Blick für Kurven, ausgeschlossen von den beneidenswerten eindeutigen Kurvendiskussionen der analytischen Geometrie.

Sparpolitik suicidal

Jedoch hat dies alles nicht nur seinen besonderen Reiz, sondern auch seinen Ernst: Alles andere als selbstverständlich war und ist es in Deutschland, „Bildungspolitik“ zu betreiben. Bildung hatte, wie Wilhelm von Humboldt schrieb, ihren Ursprung im „Inneren der Seele“; von außen konnte sie nur befördert, nicht aber hervorgebracht werden. Und es war der Mitbegründer der Berliner Universität Humboldt, der paradoxerweise bei den Deutschen den Gegensatz von In-

nerlichkeit und Institutionenferne festigte:

Nur hierzulande läßt sich in den Lexika der Satz finden, daß die wahre Erziehung in der Bildung besteht. Unsere Nachbarn, die das Wort „Bildung“ nicht kennen, haben keine Ahnung, wovon wir eigentlich reden.

Es gehört zur deutschen Tradition, vom Bildungsideal zu schwärmen und darüber die Erziehungsroutine in den Institutionen zu verdrängen. Bildungspathos und Erziehungswirklichkeit klaffen auseinander.

In Zeiten leerer Kassen wird dieser Zwiespalt besonders deutlich. Er hat dazu geführt, daß unsere Schulen und Hochschulen an Feiertagen mit Bildungsgirlanden geschmückt – und im Alltag immer stärker unter einen Effizienz- und Anpassungsdruck gesetzt werden, der jede Schule zur Berufsschule und jedes wissenschaftliche Institut zum Wirtschaftsunternehmen machen möchte.

Ja, es ist im Prinzip nicht falsch, Bildungseinrichtungen zur Effizienz zu zwingen. Und es ist um so mehr geboten, als in Deutschland in besonders starkem Maße Lebenschancen mit Bildungsqualifikationen korreliert sind.

Dem besser Ausgebildeten wird seltener gekündigt, er verdient mehr, wird weniger häufig krank, lebt länger und vererbt darüber hinaus seinen Kindern die höheren Bildungschancen, die ihm selbst zuteil wurden.

Schon aus Gründen sozialer Gerechtigkeit muß daher einem demokratischen Gemeinwesen daran liegen, den Zugang zu exzellenten Bildungsgütern möglichst vielen seiner Bürger zu erlauben, womit notwendig die „Exzellenz“ verschwindet.

Hinzu kommt, daß im Übergang zur vielbeschworenen Wissensgesellschaft die Ausweitung der Bildungsqualifikationen keine Option ist, die man wählt: Sie ist für entwickelte Industrienationen eine Notwendigkeit.

Die Sparpolitik, die sich in der Bundesrepublik seit Jahrzehnten vor allem gegen die Universitäten richtet, gewinnt von daher einen selbstmörderischen Zug.

Als Reaktion genügt es aber nicht, für die Hochschulen mehr Geld zu fordern. Die Politik ist vielmehr aufgefordert, einer Finanzierungskonkurrenz schleunigst ein Ende zu bereiten, die der Sparwut im Bildungssektor eine unverdiente Legitimität verschafft.

Es ist die Finanzierungskonkurrenz zwischen Sozialpolitik und Bildungspolitik: Wie kann der Student mehr Geld verlangen, wenn es dem Rentner schlecht geht?

Die Sparmaßnahmen im Bildungsbereich werden nicht zuletzt mit den hohen Aufwendungen für die Sozialpolitik gerechtfertigt.

Zynisches Bildungspathos

Diese spezifische Finanzierungskonkurrenz, die traditionell auf Kosten der Bildungspolitik geht, ist in Europa aber keineswegs die Regel.

Die skandinavischen Länder alimentieren die Sozial- wie die Bildungspolitik im gleichen Maße. In Großbritannien sind Sozial- und Bildungspolitik eng miteinander verzahnt und schließlich darüber hinaus die Gesundheitspolitik mit ein.

Kernbegriffe einzelner Politikfelder wie social policy, education und social security lassen sich dort zwanglos zusammendenken. Im deutschen Bildungspathos aber, das unterdessen die Politiker mehr pflegen als die Professoren, steckt soviel Autonomiestolz des einzelnen und Skepsis gegenüber den Institutionen, daß sich bereits das Wort „Bildung“ gegen einen Verbund mit dem Wort „Sozialpolitik“ zu sperren scheint.

Auch assoziieren wir „Sozialpolitik“ immer noch mit der

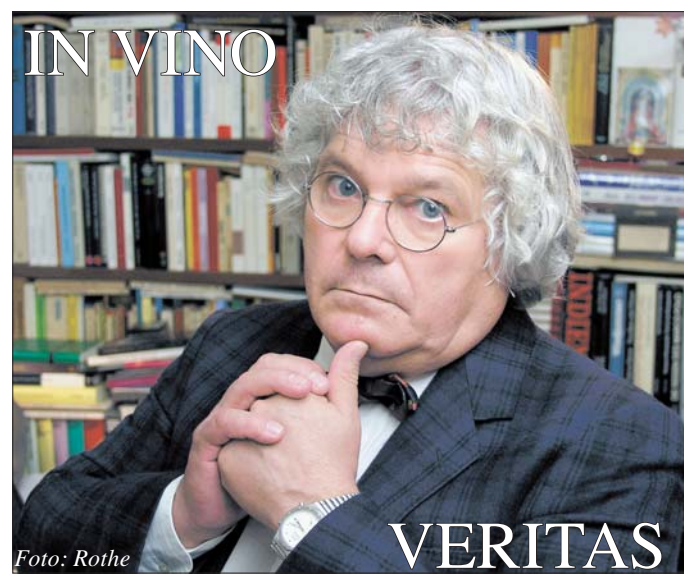


Foto: Rothe

Sozialversicherungspolitik der Bismarck-Zeit. Die Sozialpolitik orientiert sich am Rentner und am Kranken – nicht am Schüler oder Studenten.

In Deutschland, woselbst „Bildung“ traditionell ein Pathosbegriff ist, haben Bildungsinteressen im politischen Raum eine nur geringe Durchsetzungsmacht.

Hierzulande wird die Sozialpolitik von der Bildungspolitik strikt getrennt oder sogar dagegen ausgespielt: darin zeigt sich die Präferenz, die in Deutschland den Alten gegenüber den Jungen eingeräumt wird.

Wir sind ein vergangenheitslastiges Land. Was wir dringend benötigen, ist eine Bildungssozialpolitik, die – wie eine kluge Gesundheitspolitik – stärker in die Prävention investiert, um damit Therapiekosten zu senken.

Niedergang der Universität

Ein Land, das seine Bildungseinrichtungen zu Krüppeln spart, verliert seine Flexibilität und seine Innovationskraft und verspielt damit seine Zukunft.

Jahrzehntlang haben die Universitäten in der Bundesrepublik um ein stärkeres Ausmaß an Autonomie gerungen, um eine Autonomie, die von Kostenkontrollen, Leistungsevaluation und – selbstverständlich – Studiengebühren begleitet sein würde.

Diese Autonomie wurde den Hochschulen von der Politik in Zeiten des relativen Wohlstands vorenthalten. Jetzt werden die Universitäten zu einem Zeitpunkt in eine stärkere Autonomie entlassen, an dem sie eigenverantwortlich nur noch ihren Niedergang organisieren können.

Aus dem Bildungspathos ist blanke Zynismus geworden. Er kündigt das Ende der Bundesrepublik an und beschädigt das Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland im Kern.

„Draußen vor der Tür“

Sie ist voller Eliten, unsere Welt, überall werden die „happy few“ verlangt, die wenigen, denen die Regeln geläufig sind, und ich stehe draußen vor der Tür, unfähig, in die Auslese der Besten vorzudringen.

Wer mir in dieser frustrierenden Situation „elitäre Bedürfnisse nach subtilem, freiem Kunstgenuß“ vorwirft, der macht mich natürlich stolz und glücklich: Endlich mal jemand, der mich in überhaupt einer Elite vermutet! Denn wie die Skat-, Schach- und Fußballspieler, die Musik-, Mathematik- und Philosophie-Fans selbstverständlich Auslesen sind mit elitären Bedürfnissen, Kenntnissen und Ansprüchen, jene mit dem höheren Kunstgenuß sind es allemal. Alles, so sieht der elitäre Volksmund ein, ist schließlich nicht für alle.

„Uns ist gegeben, auf keiner Stufe zu ruhn“

Ohne elitäre Ästhetik wäre auch Schule matt und verlogen; Wahrheit hat – in den wenigen köstlichen Augenblicken, da Kairos vorbeischießt – auch und gerade in der Schule eine Funktion der Schönheit ...

Wie überhaupt zum Beispiel Mathematik nach Meinung großer mathematischer Denker nicht nur Zahlengesetzmäßigkeit oder Hypoelliptizität offenbart, sondern allemal Begriffe von Totalität und Kausalität erfaßt, wie schließlich dialektische zum Begreifen körperloser Formen und scheinhaften Seins. „Uns ist gegeben, auf keiner Stufe zu ruhn“. Auf denn, Ihr „Elitestudenten“, laßt Euch mit Hölderlin

– „uns ist gegeben, auf keiner Stufe zu ruhn“ – auf wenn auch noch so steilem Pfad aus der Höhle des Gemeinwesens hinaufführen zur vita contemplativa, zu einem Leben des beständigen Nachdenkens, diesem antiken Bildungsideal mit seinem kategorischen Imperativ zur Kontemplation, der die selektiven Traditionen einiger Bildungsstätten lange vor „Pisa“ doch schon beherrscht. Derweil Bildung und Führung als Instrument des Abrückens vom Volk gesehen wurde, unterstrich der Gebrauch des Lateinischen und die Voraussetzung seiner Kenntnis für Gebildete diese Trennung noch erheblich. Das ist ja heute nicht mehr so. Selbst in der IGH, den naturwissenschaftlich ausgerichteten Gymnasien und, wie man munkelt, sogar im College, wird Latein mittlerweile vermittelt. Womit die Kluft – haben wir das wirklich wollen können – zwischen den Bildungseliten und den im soziologischen Sinn definierbaren Massen überbrückt wäre? Wie dem auch immer sei: für viele kommt das zu spät. Immerhin aber wurde so den entscheidenden Spannungsvoraussetzungen – die auf dem Bismarckplatz oder im Bus oder der Straßenbahn noch immer ausgetragen werden – ein Teil ihrer offenbar erheblichen Sprengkraft genommen. Klammheimlich: Welch abscheuliche Gleichmacherei!

Elite als Ernstfall

Im Deutschland von 2004 – in dem etliche Unternehmen steigende Gewinne melden und dennoch immer mehr Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben – bedarf es noch einer anderen Art von Elite als etwa jener Standes- und Privilegienelite, die sich spätestens 1919 selbst diskreditierte, jener oft um ihrer selbst willen bewunderten Parteichefs, Wirtschaftsführern und Generalen – von jenen nach 1933 hier ganz zu schweigen – also „der Elite, den Inhabern der jeweils höchsten Führungspositionen.“

Aber, schlimmer noch, hat die junge Bundesrepublik einen beträchtlichen Teil jener professionellen Klasse, die im „Dritten Reich“ gedient und gedient hatte, in das beste Deutschland aller Zeiten herübergerettet. Hans Globke, Theodor Maunz oder Kurt-Georg Kiesinger stehen noch heute für die Korruptierbarkeit von Eliten mit Sitzfleisch aber ohne Rückgrat.

In der Vergangenheit hatten nicht zuletzt die deutschen Bildungseliten den Vorbehalt gegen die Demokratie nach westlichem Muster gepflegt. Deutsche Schulen und deutsche Universitäten galten weltweit als Vorbilder; zu Hause aber erzogen sie den gebildeten Untertan.

Heute bedürfen wir einer Elite, für die der Anspruch auf Rechte einhergeht mit dem Bewußtsein sozialer Verpflichtung, einer Elite, für die Führung ohne Solidarität nicht denkbar ist; für die die Suche nach Spitzenleistungen das Streben nach Chancengerechtigkeit einschließt; die das eigene Interesse im Lichte des Gemeinwohls definiert; und die ihren gesellschaftlichen Repräsentationsanspruch immer wieder von neuem legitimiert, indem sie sich vergewissert, ob sie die Bedürfnisse der Repräsentierten auch wirklich gehört und verstanden hat. Das nennen wir Verantwortungselite. Und die muß, meint Jürgen Gottschling gewollt werden und sein dürfen!

Untere Straße 16
69117 Heidelberg
Fon 06221/22808
www.destilleonline.de

Goldschmiedetradition
in der
4. Generation

SCHMUCK & DESIGN
RENATE EXNER

Hauptstraße 110 · 69117 Heidelberg
Telefon 06221/20731 · Telefax 06221/20711

CLASSIC TIMES
Koncessionär neuer klassischer Uhren

Alexander Bienert
Marktplatz 2, 69117 Heidelberg
Fon: 06221-166677 Fax: 06221-167733
mobil: 0171-5336191
mail: classictimes@t-online.de

www.classictimes.de

absinth

absinthemonde
- absinth & accessoires -
! größte auswahl der welt !
galerie <grüner engel>
untere str. 14
69117 heidelberg
! täglich geöffnet !
tel. 06221 - 33.77.00
www.absinthemonde.de

Water Rhein
Die Heidelberger Studentenkneipe

täglich bis 2 Uhr:
Spaghetttissimo!
Portion Spaghetti Bolognese
oder mit Tomatensosse
€ 1,70

Longdrinks (4cl)
Gin Tonic
Wodka Lemon
Havana € 3,-

Öffnungszeiten täglich 20.00-3.00 Uhr
Untere Neckarstr. 20 · An der Stadthalle
69117 Heidelberg · Tel. 06221/21371

täglich bis 3 Uhr!

DIE CD ZUM KONZERT!
NOTEN, INSTRUMENTE
KOMPETENTE TIPS ...

HOCHSTEIN. ALLES MUSIK!

Bergheimer Str. 9-11, Heidelberg, Tel. 06221/91060